

Hans-Albert Hoffmann, Siegfried Stof: Sowjetische Truppen in Deutschland und ihr Hauptquartier in Wünsdorf 1945-1994. Geschichte, Fakten, Hintergründe [Soviet Troops in Germany and the Headquarters in Wünsdorf, 1945-1994. Stories, Facts, Background], Berlin, Verlag Dr. Köster, 2013. 319 pp. – ISBN 9783895748356.

Jan Foitzik
Berlin, Deutschland

Militärhistoriker lieben technische Details, die für zivile Historiker oft unverständlich sind. Auf militärtechnische Details sind Historiker aber oft angewiesen, weil sie geeignet sind, scheinbar unauflösbare Verwicklungen, die die archivalische Quellenlage erzeugt, auf einfache Weise aufzulösen. Als Kompendium zahlreicher solcher Detailinformationen, wie Truppenaufstellung, Dislozierung, interne Strukturen, Bewaffnung und vieles andere mehr, informiert dieses Buch auf anschauliche Weise. Damit handelt es sich um ein wertvolles Hilfsmittel. Die Autoren sind als Absolventen der Moskauer Frunse- bzw. der Dresdener Engels-Militärakademie Fachleute.

Sie lassen sich von „russischen Ansichten“ (S. 6) inspirieren, wie sie bekennen. So „konzentrierte“ der vereinsamte und isolierte Stalin, der nach Angaben des Leiters seiner Leibwache 1952 nicht nur paranoid war, sondern unter Gedächtnisschwäche litt und ohne zeitliche Orientierung war, seine „Rhetorik“ auf Deutschland und die „deutsche Einheit“, während der Westen und die USA „zielstrebig“ den Marshallplan, die separate Währungsreform umsetzten und den westdeutschen Separatstaat errichteten (S. 50). Die Erzählung folgt früheren systemimmanenten „historischen Gesetzmäßigkeiten“, die man genialerweise auch noch selbst erkannt haben will. So wird die Demobilisierungswelle nach 1945 breit thematisiert, aber die gleichzeitig begonnenen Truppenverlegungen aus der ČSR und aus Österreich werden übersehen. Allein die neu nach Ostdeutschland verlegten Kräfte entsprachen in etwa dem Gesamtbestand der 1948-49 in Europa stationierten US-Streitkräfte. Auch das Bedrohungsszenario des (nach russischer Quelle auf 1956/57) datierten US-amerikanischen Plans „Dropshot“ von 1949 beispielsweise, der den Abwurf von 300 Atombomben und danach vom Westen her den Einfall von 114 Divisionen in die Sowjetunion und die „Volksdemokratien“ (S. 61) vorsah, versteht man nicht ohne weiteres, wenn man anderswo nachlesen kann, dass die USA 1949 nur 133 Atombomben besaßen und im Buch lesen kann, dass die NATO in den 1970er Jahren in Zentraleuropa über 24 Divisionen verfügte, die im Kriegsfall innerhalb von 30 Tagen auf 58 zu „verdoppeln“ waren (S. 128). Entweder betrug die Vorwarnzeit 30 Tage, oder aber die Angriffsunfähigkeit der NATO ließ einen Überraschungsangriff nicht zu. Außerdem bunkerte die Nationale Volksarmee der DDR (NVA) 1989/90 etwa 300.000 t Munition, damit zehn Mal mehr als die Bundeswehr, eine Million t umfassten die Munitionsbestände der „Gruppe“ (der sowjetischen Besatzungstreitkräfte in Deutschland, 1954-89 Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, 1989-94 Westgruppe der [sowjetischen/russischen] Streitkräfte) (im Band werden 677.032 t im Jahr 1991 genannt, darin nicht erfaßt sind die Munitionsvorräte der Truppeneinheiten): Waren sie nur als Beute für den angeblich erwarteten Aggressor vorgesehen? Was nicht erwähnt wird: 1956 soll in der DDR Besatzungsgeld für Westdeutschland gedruckt worden sein, und in den 1960er Jahren plante der Warschauer Pakt einen präventiven Angriff unter Einsatz von Nuklearwaffen gegen Westeuropa, das innerhalb weniger Tage durch konventionelle Truppen besetzt werden sollte. Möglicherweise sind polnische Quellen nur deshalb aussagefähiger, weil die Polnische Armee im Kriegsfall

erst in der zweiten Staffel eingesetzt werden sollte, die erste, aus der NVA, der tschechoslowakischen Armee und der „Gruppe“ bestehende Staffel war als Verlust eingeplant. Es gibt Signale, dass sowjetische Militärs 1982/83 den Rüstungswettlauf mit dem Westen für verloren erklärten, systemkonform übersetzt mit Verzicht auf den atomaren Erstschlag. Von historischem Interesse wäre dies insoweit, als Gorbatschows Perestrojka nicht, wie gewöhnlich interpretiert, als Ursache, sondern als Folge militärpolitischer Fehl Wahrnehmung der globalpolitischen Lage aufgefaßt werden müßte. Aber vorläufig wäre zu klären, wie aus 1,2 Millionen sowjetischer Staatsbürger, die noch 1988 in der DDR lebten (und nach Informationen russischer Militärs in etwa die Truppenstärke abbildeten), 1991 nur noch 546.200 geworden sind (S. 207). Und wenn Valentin Falin als Historiker damit zitiert wird, dass im Herbst 1989 „kein Einsatz von Sicherheitskräften oder Truppen [vorgesehen war]“, so hatte er als Sekretär für internationale Beziehungen des ZK der KPdSU noch nach den Wahlen von 1990 dem Partei- und Staatschef Gorbatschow vorgeschlagen, in Ost-Berlin „(selbstverständlich ‚zeitweilig‘) die Sowjetische Militäradministration wiederzuerrichten [...], auf deren Grundlage vor vierzig Jahren die Republik gebildet wurde“, ¹ also die untergehende DDR mittels einer militärischen Besatzungsstruktur zu stabilisieren. Schuld sind grundsätzlich immer „die Anderen“, wissen nicht nur plärrende Kinder.

Einige Argumente sind nicht penibel genug formuliert und erzeugen Fehlschlüsse, etliche Daten nicht genau recherchiert. Bei sowjetischen Quellen muß man eben manchmal um fünf Ecken denken, um die Quadratur des Kreises zu durchschauen, und dann steht man noch vor der kniffligen Frage, wie man das Resultat ohne einen „Fußnotenfriedhof“ vermitteln kann. Der Irrtum über die Berliner Brotration von 600 gr pro Person/Tag (S. 10) vom Mai 1945 entsteht nur dadurch, dass man den langen und bis vor einigen Jahren geheim gehaltenen Befehl nicht zu Ende liest: Er sah für etwa drei Millionen Berliner nur die Herausgabe von einer Million Lebensmittelkarten vor, ² der ostdeutsche statistische Sterbeüberschuß betrug 1946-48 exakt 381.757 Menschen. ³ Die ohne Zeitangabe nach einer deutschen Quelle pro Tag und Person zitierte sowjetische Armeeration von 750 gr Brot (S. 164) ist insoweit zu relativieren, als 1949 Soldaten täglich 400 (Sommer) bzw. 500 (Winter) gr Brot zustand, Offizieren zusätzlich 100 gr, etwas besser gestellt waren die Flieger. ⁴ Auch der jährliche Austausch der Offiziere der „Gruppe“ trifft nicht zu: Die Dienstzeit im Ausland wurde 1949 auf drei Jahre begrenzt, jährlich war ein Drittel der Offiziere auszutauschen. ⁵

Präzisierung wäre an vielen Stellen sinnvoll und Angabe der zitierten Quellen generell erforderlich gewesen. Wenn die Operation „Donau“ (Okkupation der ČSSR) am „21. August 1968 um 0.00 Uhr Moskauer Zeit begann“ (S. 118), der Grenzübertritt der Truppen (tatsächlich eine halbe Million Mann, im Buch unglücklich formuliert, so dass man von

¹ Vermerk von V. M. Falin an M. S. Gorbačev vom 18. April 1990, in: A. A. Galkin, A. S. Tschernajew (Hg.): Michail Gorbačev i germanskij vopros. Sbornik dokumentov 1986-1991, Moskva, Ves' Mir, 2006, S. 398-408, hier S. 406.

² Verfügung Nr. 063 vom 11. Mai 1945 des Kriegsrats der 1. Belorussischen Front über die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung Berlins (<http://www.gsvg.ru/dokument/dok/143-postanovlenie-voennogo-soveta-1-go-belorusskogo-fronta-o-snabzhenii-prodovolstviem-naseleniya-berlina.html>) (10.08.2013). Vgl. darin den Punkt 4. – Laut Volkszählung von 1946 hatte Berlin 3,08 Millionen Einwohner, davon lebten 1,134 Millionen im Ostsektor.

³ Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (Hg.): Statistisches Jahrbuch der DDR 1955, Berlin (Ost) 1956, S. 34; Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die BRD, Stuttgart/Köln 1953, S. 565.

⁴ Prikazy narodnogo komissara oborony SSSR i ministra vooružennyh sil SSSR. 12. oktjabrja 1945g. - 1949g., Moskva, ROSSPEN, 2011, S. 403-406.

⁵ Ebda., S. 423.

300.000 Mann ausgehen könnte) ohne Angabe der Zeitzone ab 22.30 Uhr erfolgte (S. 119) und „innerhalb von sieben Stunden die volle Kontrolle über die staatlichen, parteilichen und anderen Einrichtungen der CSSR hergestellt wurde“ (S. 120), dann irritieren die Zeitangaben nicht wegen der Heimtücke des nächtlichen Überfalls, sondern hinsichtlich der sowjetischen Generalstabsplanung: Im Rahmen der Vorwärtsverteidigung war nämlich „zwei Stunden nach Kriegsausbruch“ die Grenze zwischen der DDR und Westdeutschland zu überqueren. Wann galt Moskauer, wann Mitteleuropäische Zeit? Sarkastisch klingt, dass in dieser „Konfliktsituation des Kalten Krieges“ von 1968 die Verluste der einmarschierenden Truppen größer waren als die tschechoslowakischen Zivilverluste. Denn gebrochen wurde nicht nur das Völkerrecht, es wurden auch kriegsrechtlich geächtete Mittel eingesetzt: Sowjetische Einheiten „blockierten“ Kasernen ihrer tschechoslowakischen „Waffenbrüder“ so lange, bis sie aus Not aufgeben mußten, damit sich sowjetische Truppen ins gemachte Nest setzen konnten. Dieses Verständnis von „Kameradschaft“ und „Waffenbrüderschaft“ wurde auch bei etlichen als „Entspannung“ propagierten Umdislozierungen von Truppen der „Gruppe“ angewandt: Aus der ČSSR und aus Polen wurden schließlich mehr sowjetische Soldaten abgezogen, als dort laut Vertrag stationiert waren. Die neueste russische Interpretation der Ereignisse konnten die Autoren nicht berücksichtigen: Danach wäre in Prag 1968 ein Putschversuch der NATO und „verurteilter ehemaliger Nazis, SS-Leute und Kollaborateure“ verhindert worden,⁶ 1968 ging die Breschnew-Riege und mit ihr die Mehrheit der sowjetischen/russischen Geschichtsschreiber dagegen noch davon aus, dass in Prag die NATO und (im Kontext des Sechstagekrieges) „Juden“ geputscht hätten...⁷

Vom Perzeptionsmodus kann man abstrahieren. Unabsichtlich weisen die Verfasser auf Artikel 18 des Stationierungsabkommens zwischen der DDR und der UdSSR von 1957 hin, der die in der DDR stationierten sowjetischen Truppen ermächtigte, im Falle ihrer Gefährdung „Maßnahmen zur Beseitigung einer derartigen Bedrohung treffen“ zu dürfen. 2013 gab Marschall Kulikow preis, dass die NVA und die Grenztruppen der DDR im Verteidigungsfall dem Oberkommandierenden der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Paktes zu unterstellen waren, dessen ständiger sowjetischer Vertreter im DDR-Verteidigungsministerium weitreichende Kontrollrechte wahrnahm.⁸ Ob es sich um die etwa 20köpfige zentrale Gruppe der „Militärspezialisten“ handelte (S. 77), die mit sowjetischen „Militärspezialisten“ bis zur Divisions-/Brigadeebene der NVA vernetzt war, ist zweifelhaft, leider fehlen diesbezüglich Zeit- und Quellenangaben. Kritischer Umgang mit den präsentierten Daten ist generell vonnöten, beispielsweise bezüglich der Postfachnummern von Einheiten ohne Zeitangabe (S. 300-301), weil diese als Element der Geheimhaltung im Zeitablauf mehrmals geändert wurden. Viele Details unterliegen der ewigen russischen Geheimhaltung, doch die bekannten wie auch die im Buch neu mitgeteilten bieten neue Perspektiven und Inspirationen.

Von Interesse für die politische Geschichtsschreibung ist die Rückführung der sowjetischen Truppen aus der DDR in die UdSSR/nach Russland deshalb, weil in Polen 1989 in

⁶ Vgl. ČTK: Ruská státní televize obhajovala invazi do Československa, vydáno: 29.05.2015, in: <http://www.ceskenoviny.cz/zpravy/ruska-statni-televize-obhajovala-invazi-do-ceskoslovenska/1221541> [02.03.2016], und: Invaze vojsk Varšavské smlouvy do Československa, in: [https://cs.wikipedia.org/\[10.03.2016\]](https://cs.wikipedia.org/[10.03.2016])

⁷ Vgl. z. B. M. V. Chodjakov: Novejšaja istorija Rossii 1914–2002. Učebnoje posobie, Moskva, Jurajt, 2004, S. 406-407.

⁸ Wiktor G. Kulikow [Marschall der Sowjetunion]: Die DDR war souverän, aber nicht auf militärisch-politischem Gebiet. In: Egon Krenz (Hg.): Walter Ulbricht, Berlin, Das Neue Berlin, 2013, S. 339-344. Die darin enthaltene Angabe, dass 30% der Grenztruppen im Verteidigungsfall der NVA unterstellt blieben, wurde unbrauchbar gemacht, weil die gesamte NVA dem sowjetischen Oberkommando zu unterstellen war.

Solidarność-Kreisen die Absicht geäußert wurde, den Rücktransport auf Jahrzehnte zu verzögern und aus den Transitgebühren die Auslandsschulden zu decken. Die Autoren erwähnen die Verdoppelung der polnischen Transitgebühren 1991 (sie sollen später gesenkt worden sein) und geben an, dass vom 1. Januar 1991 bis zum 9. September 1994 insgesamt 144.500 Waggons mit militärischem Gut abgefertigt worden seien (S. 285). Reichte diese Transportkapazität aber aus, um die am 1. Januar 1991 noch bei der „Gruppe“ vorhandenen 4.288 Panzer, 8.209 Schützenpanzer, 3.682 Geschütze, 677.032 t Munition und 2,754.000 t andere „materielle Mittel“ abzufertigen (S. 274)? Genannt werden zwar zusätzliche 73.000 Waggons für das persönliche Umzugsgut der Truppenangehörigen, aber die Mannschaftstransporte fehlen völlig. Dies fällt nur auf, weil hier ein erheblicher Widerspruch zu den im Westen von Zeitzeugen genannten Zahlen besteht. Genauere Betrachtung verdienen auch die Belastungen der DDR durch die „Gruppe“: Buchungspraktiken, Buchungstitel, Ver- und Umrechnungseinheiten, Preisfestsetzung... Natürlich wird man sie nie beziffern können, aber man gewinnt einen ungefähren Überblick über die breite Palette der direkten und indirekten Abschöpfungsmöglichkeiten. Manche isolierte „moderne“ Rechnung würde man bereits relativieren, wenn man herausfände, wie die Öllieferungen für die „Gruppe“ abgewickelt, bilanziert und verrechnet wurden. Denn „zollfrei gehandelt“ wurde im Schatten der international rechtlich privilegierten „Gruppe“ nicht nur mit Ikonen, Diamanten oder Kraftfahrzeugen.

Das einmalige Innovationspotenzial dieser enormen Fleißarbeit machen militärtechnische Details aus, die viele als kleinlich wahrnehmen werden. Aber allein die Tatsache, dass 1990 ein (bis jetzt unbekanntes) Grenzschutzregiment des KGB aus der DDR in die UdSSR verlegt wurde (S. 206), eröffnet einen völlig neuen Blick auf die Sicherung der imperialen Peripherie der UdSSR, wenn man bedenkt, dass in der ČSSR 1968 ein einziger Sabotageakt genügte, um die gesamte Telekommunikation des Landes lahmzulegen.